Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Ein grosser Suchender
Autor: Butz, Richard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724867

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein grosser Suchender

Der «Schreitende» auf der Hunderternote ist ein Hauptwerk von Alberto Giacometti (1901 bis 1966). Das Kunsthaus Zürich ehrt den bedeutenden Künstler mit einer grossartigen Retrospektive.

VON RICHARD BUTZ

Erinnerung an einen grauen Herbstnachmittag des Jahres 1964 in der Rue Hippolyte-Maindron, Quartier Montparnasse, in Paris: Durch die Türe des Ateliers im Hause Nr. 46, an dem in schlichtem Schriftzug der Name Giacometti steht, tritt der damals bereits weltbekannte, 63-jährige Künstler Alberto Giacometti zuerst in einen kleinen Hof, dann auf die Strasse hinaus. Sein Gesicht ist zerfurcht, wach blicken die Augen unter dem wuscheligen, ungekämmtem Haarschopf hervor. Die unvermeidliche Zigarette zwischen den Fingern begibt er sich in sein Stammcafé. Hier richtet der Bildhauer, Maler, Zeichner, Grafiker und Dichter aus dem südbündnerischen Bergell einige freundliche Worte an den 21-jährigen, ziemlich überraschten Verehrer aus der Schweiz.

Am 11. Januar 1966 ist Alberto Giacometti, erst 65 Jahre alt, tot. In Zürich tobt zu dieser Zeit ein Kunststreit um ihn. Ohne die Errichtung einer privaten Stiftung besässe das Kunsthaus heute wahrscheinlich ihre bedeutende Giacometti-Sammlung nicht. Fast vier Jahrzehnte später steht derselbe Journalist im Kunsthaus Zürich. Er ist immer noch von Giacomettis Werk berührt.

Das Gesamtwerk Giacomettis

Alberto ist der Sohn des nachimpressionistischen Malers Giovanni Giacometti (1868 bis 1933) und der Annetta, geborene Stampa (1871 bis 1964). Hundert Jahre nach seiner Geburt in Stampa im Bergell ehrt ihn das Kunsthaus Zürich mit einer grossen Retrospektive. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art in New York und umfasst 90 Skulpturen, 40 Gemälde und 60 Zeichnungen aus allen Perioden.

Christian Klemm, Kunsthaus-Vizedirektor und Kurator der Alberto-Giacometti-Stiftung, präsentiert den Künstler – unterstützt von drei weiteren Kuratoren – anders als von früheren Ausstellungen her gewohnt: «Meist wird Giacometti als Künstler gesehen, der sich in seiner späteren Schaffensperiode mit der lebendigen Gegenwart vom Gegenüber beschäftigt hat. Wir zeigen nun auch die erste Hälfte des Werkes und damit den anderen, den avantgardistischen Künstler aus der Zeit des Kubismus und des Surrealismus, und dies zum ersten Mal ziemlich vollständig. Alles zusammen unterstreicht die Bedeutung von Giacometti in der Plastik des 20. Jahrhunderts.»

Berühmte schreitende Einzelfiguren.

Mitte der Dreissigerjahre wendet sich Giacometti vom Surrealismus ab und kehrt zum Naturstudium zurück. Er beschäftigt sich mit ägyptischer Kunst, intensiviert die seit frühester Jugend betriebene Malerei, zeichnet und modelliert unablässig. Seine Figuren werden zunehmend kleiner. Am Schluss sind sie nur noch zwei, drei Zentimeter gross, stehen aber auf grossen Sockeln. In einem ausführlichen Brief an den Galeriebesitzer Pierre Matisse beschreibt er sie 1948 so: «Nur in dieser kleinen Form ähnelten sie der Wirklichkeit und zugleich entsetzten mich ihre Ausmasse, sodass ich unablässig von neuem begann, nur um ein paar Monate später wieder am gleichen Punkt anzulangen.»

Aus Genf, wo er die Kriegsjahre verbracht hat, kehrt Giacometti nach Paris zurück. Die kleinen Figuren finden in wenigen Zündholzschachteln Platz. Ausgelöst durch psychisch einschneidende Traumerlebnisse beginnen seine Köpfe und Figuren in der Folge an Grösse zu gewinnen.

Grossartiges Spätwerk

In den verbleibenden gut zwanzig Lebensjahren schafft Alberto Giacometti nun sein grossartiges Spätwerk: die schreitenden Einzelfiguren (bis auf eine Ausnahme alles Männer), die stehenden Frauen, die plastisch umgesetzten Begegnungen auf Plätzen, die gemalten und gezeichneten Figuren im Raum und in Situationen, die Landschaften (fast immer das Bergell oder Paris-Bilder) und Stillleben sowie die Büsten von seinem Bruder Diego und von wenigen anderen Modellen. Die Titel weisen auf Giacomettis

BILDER PRO LITTERIS

Selbstbildnis 1923, Öl auf Leinwand, 55 x 32,5 cm, Kunsthaus Zürich

Themen hin: Existenz, das Alleinsein, die Familie und die problematische Beziehung der Geschlechter. In den letzten Werken verstärkt sich die lebenslange Auseinandersetzung mit dem Scheitern, dem Nie-zu-Ende-Kommen und dem Tod.

Stampa bleibt für Giacometti neben Paris der zweite Fixpunkt. Der Bohemien wird bei «La mamma» wieder zum folgsamen Sohn und arbeitet unermüdlich im ehemaligen Atelier seines Vaters. Sina Dolfi-Giacometti, eine heute über 80-jährige Nachbarin, meint, er sei jeweils zurückgekommen, um Kraft aus dem Bergeller Granit zu schöpfen.

«Früher haben die meisten im Tal den Kopf über ihn geschüttelt, jetzt sind sie stolz auf ihn», sagt der Zürcher Fotograf, Filmemacher, Buchautor und Verleger Ernst Scheidegger. Als Soldat besucht er 1943 den Künstler zum ersten Mal in seinem Bergeller Atelier und wird zum engen Freund. Er freut sich über die Zürcher Ausstellung: «Eine Menge Leute kennen nicht den ganzen Giacometti, hier wird das gängige Bild korrigiert.»

Scheideggers eindrückliche Fotografien des Freundes sind im Kunsthaus parallel zur Retrospektive ausgestellt. Sie und grossformatige Fotografien von Werken sind zurzeit auch auf Reise durch 16 chinesische Städte. «In China», so der Fotograf, «ist das Interesse an Giacometti riesengross. Vor allem kommen junge Leute und Künstler, um darüber zu diskutieren. In der Schweiz scheint eher nur die ältere Generation an ihm interessiert zu sein.»

Der Rundgang durch die Retrospektive und der Blick auf das Gesamtwerk unterstreichen den kunstgeschichtlichen Rang und die Aktualität des Werkes von Alberto Giacometti. Es macht ihn, neben Paul Klee, zum bedeutendsten Künstler der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. ■

Die Ausstellung im Kunsthaus Zürich dauert bis zum 2. September 2001. Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag, 10 bis 21 Uhr; Freitag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr. Der Katalog kostet Fr. 50.–.